

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juli 2023 –

---

**Gendersensible Pastoraltheologie.** Diverse Geschlechterrealitäten auf dem Prüfstand, hg. v. Maria Elisabeth AIGNER / Rainer BUCHER / Tanja GRABOVAC / Valeryia SAULEVICH. – Innsbruck: Tyrolia 2021. 368 S., brosch. € 29,00 ISBN: 978-3-7022-3758-5

Obgleich feministische Theol. und Theol. Genderforschung nun wahrlich keine neuen Erscheinungen in der kath. Theol., zumindest nicht in Deutschland, sind, sind Forschungen zu Genderfragen und Geschlechterverhältnissen im Kontext der Pastoraltheol. nach wie vor verhältnismäßig selten. Angesichts der Relevanz und Allgegenwart der Geschlechterfrage und der Geschlechterverhältnisse in der pastoralen Praxis und angesichts der Aufgabe der Pastoraltheol., auf diese Praxis zu reflektieren, stellt die Frage, warum die feministische Theol. und theol. Genderforschung bisher so wenig Fuß in der Pastoraltheol. gefasst haben, sozusagen eine eigenes Forschungsdesiderat dar.

Der vorliegende Sammelbd. leistet insofern einen Beitrag, diese Forschungslücke zu schließen, als in ihm die Forschungsbeiträge der vergangenen zwanzig Jahre, die im Rahmen von Qualifikationsarbeiten (von Diplom- und Masterarbeiten bis zu Habil.) am Institut für Pastoraltheol. und Pastoralpsychologie der Kath.-Theol. Fak. in Graz verfasst wurden, in Aufsatzform publiziert sind. Gerahmt werden die einzelnen Beiträge von zwei Beiträgen der Hg.:innen, einem einführenden Beitrag von *Rainer Bucher* und einem abschließenden Resümee von *Maria-Elisabeth Aigner*. Bucher verortet in seinem Beitrag ausgehend von der Bestimmung der Praktischen Theol. als Anstiftung des „Spiel[s] des kreativen Kontrastes von Situation, Tradition und Person“ die Auseinandersetzung mit Genderfragen und Geschlechterverhältnissen im Zentrum der Praktischen Theol., nicht zuletzt, weil Genderfragen die gesamte pastorale Praxis durchziehen, wenn nicht gar zentral bestimmen.

Von diesem Befund ausgehend sind die einzelnen Beiträge dann drei Teilen zugeordnet. Im ersten Teil versammeln sich die Beiträge unter der Überschrift „Theologiegenerative Existenzweisen“, der zweite Teil beleuchtet „Rollen und Strukturen“ und der dritte trägt die Überschrift „Kreativität und Experiment“. Naheliegender werden im ersten Teil v. a. bestimmte Zielgruppen in den Blick genommen. So geht es darum, wie das Leid eines totgeborenen Kindes zum individuell theol.generativen Ort werden kann (Stechmann) oder um die Vernachlässigung des Alters in seiner religiösen und spirituellen Dimension (Wieser), um die Veränderung der eigenen körperlichen Wahrnehmung durch Migration bei russisch-orth. Frauen (Saulevich), eine LGBTIQ sensible Pastoraltheol. in Bosnien und Herzegowina (*Tanja Grabovac*) oder um den Vergleich von kath. Frauenorganisationen in der Steiermark und im Elsass angesichts einer männerdominierten Kirche (Obenaus). Hervorstechend sowohl inhaltlich wie methodisch ist der Beitrag von *Daniela Weiner-Murschitz* zum Sprechen über Sexualität bei (Theol.-)Studierenden. Mittels eines ausgesprochen kreativen Forschungsdesigns gelingen ihr sehr explorative und innovative Ergebnisse hinsichtlich des Sprechens über Sexualität

und dem dann doch stärkeren Verhaftet-bleiben in klassischen Rollenmustern von Theol.studierenden gegenüber anderen Studierenden. Unter Rollen und Strukturen im zweiten Teil werden die Gestaltungsmacht von Frauen in Leitungspositionen der kath. Kirche (Qualbrink), die Geschlechterdifferenz im Ehrenamt in der Diözese Graz-Seckau (Bogiatzis/Gläserer), die Rolle von Frauen, die mit einem Diakon verheiratet sind (Ollmann) untersucht, ferner die Autorität von Frauen mit dem differenzfeministischen Ansatz der Gruppe „Liberia delle donne di Milano“ beleuchtet und eine Ortsbestimmung von Frauenritualen in der Religions- und Pastoralgemeinschaft der Kirche (Wustmans) vorgenommen. Wie sehr Gender in Körperpraxen eingeschrieben ist und in dieser Verkörperung erst bewusst und einer Reflexion unterzogen werden kann, zeigt der Beitrag von Aigner zum Bibliodrama auf, der damit den dritten Teil „Kreativität und Experiment“ eröffnet. Eine historische Dimension zieht der Beitrag von *Erika Katharina Ganz* zur Ordensgründerin Antonia Werr (1813–1868) ein, der am Beispiel dieser Ordensfrau aufzeigt, wie Befugnis und die Wahrnehmung von Macht im Sinne einer ‚auctoritas‘ in einem geschlechtergerechten und Frauen fördernden Sinne genutzt werden können. Was die Kirche über Inter- und Transsexualität lernen kann, nämlich den Wunsch nach der Freiheit eines selbstbestimmten Lebens zu respektieren und die Bedeutung von Wissen und Sachinformation für die eigene Auseinandersetzung hochzuschätzen, zeigt der Beitrag von *Alina Claudia Boschanig* über die Darstellung von Inter- und Transsexualität in Gegenwartsfilmern. Den Reigen von Kreativität und Experiment schließt der Beitrag von *Regina Ammicht-Quinn*, der am Beispiel der (auch queer zu lesenden) Skulptur der Heiligen Kümmeris Fragen der Ordnung und Reinheit und Potentiale zu deren Verflüssigungen aufzeigt.

Das Kaleidoskop der Beiträge ist spannend, breit und vielfältig, viele der Beiträge beruhen auf empirischen Untersuchungen. Dass nicht alles Originalbeiträge sind, ist schade, aber vielleicht angesichts des Anliegens des Bd.s, das Forschungsspektrum in Sachen Genderforschung des Grazer pastoraltheol. Instituts zu präsentieren, nicht zu vermeiden. Der Beitrag von Ammicht-Quinn sprengt diese Kohärenz ein wenig, da er weder auf einer Qualifikationsarbeit beruht noch einen ganz klassisch praktisch-theol. Gegenstand behandelt, nichtsdestotrotz fügt er sich inhaltlich sehr gut ein und ist sehr interessant zu lesen. Etwas störend sind die Darstellung der Heiligen Kümmeris und die Abbildungen der Eglifiguren mitten im Bd. ohne direkte Verweise auf die entsprechenden Beiträge, sodass sie erst nach Lesen aller Beiträge einzuordnen sind.

Viele der Beiträge nehmen Zielgruppen in den Blick, Mütter, alte Frauen, ehrenamtlich arbeitende Frauen, Migrant:innen, LGBTIQ Menschen (Teil 1) oder eben Frauen in Rollen und Strukturen (Teil 2), damit liegt ein großer Verdienst des Bd.s darin, diese zum Teil weniger beachteten Zielgruppen in den Mittelpunkt pastoraltheol. Aufmerksamkeit zu rücken. Der Bd. macht aber zugleich auch deutlich, dass die Aufmerksamkeit der Genderforschung in der Pastoraltheol., zumindest wie sie hier vorgelegt wurde, weniger auf den klassischen, traditionellen Feldern der Pastoral wie Gemeindepastoral, Seelsorge, liturgische Vollzüge, Homiletik oder auch Jugendarbeit oder Katechese liegt, noch am ehesten sind die Beiträge zum Ehrenamt und zu Leitungsstrukturen hier einzuordnen. Um die theol. Genderforschung nachhaltig in die Pastoraltheol. einzuschreiben, scheint es aber auch notwendig, sich mit den klassisch kirchlichen Handlungsfeldern gendertheoretisch auseinanderzusetzen. Denn trotz aller Verflüssigungen und allen Erosionsprozessen der klassischen Pastoral sind die klassischen Handlungsfelder diejenigen, die bisher noch am unberührtesten von Genderforschung sind. Entscheidet sich aber an der Geschlechterfrage die Zukunft der Kirche, wie Bucher in seinem Eingangsbeitrag der Einschätzung des Vorsitzenden der

Deutschen Bischofskonferenz zustimmt, dann gehören diese Felder unabdingbar in das Licht der Genderforschung gerückt. Hier gibt es noch einiges zu tun.

Über die Autorin:

*Judith Koenemann*, Dr.in, Professorin für Religionspädagogik, Bildungs- und Genderforschung, Institut für Religionspädagogik und Pastoraltheologie (IRpP) der Katholisch-Theologischen Fakultät der WWU Münster (j.koenemann@uni-muenster.de)